

PIA GYGER



GLOBALISIERUNG  
DER  
SEELE

# **Wir brauchen die Globalisierung der Seele**

Es ist eine Kraft in der Seele,  
die ist weiter als diese ganze Welt.

Meister Eckhart, deutscher Mystiker

Um wahrhaft Mensch zu sein,  
müssen wir in uns Raum schaffen  
für die Unermesslichkeit des Universums.

Indianische Weisheit

## Vorwort

In meiner Schriftenreihe geht es mir in erster Linie darum, selbst geschriebene Texte zu veröffentlichen. Davon weicht dieses Heft ab. Der Grund dafür ist recht einfach. Einerseits ist mir klar, dass das, was Pia Gyger in diesem Interview sowie in ihren Büchern und Kursen sagt, heute sehr wichtig ist und mit jedem Tag an Bedeutung gewinnt. Andererseits fühle ich mich auf diesen Gebieten noch nicht so sicher, dass ich selber dazu etwas halbwegs Ausgereiftes schreiben könnte.

Im Herbst 2000 werde ich zum ersten Mal einen Kurs geben: „Weg nach innen und Weg nach außen, Weg in die Tiefe und in die Weite. Aufblühen des Individuums und Entfaltung der Gemeinschaft.“ Dabei begeben wir uns zusammen mit anderen auf den Weg, auf dem Pia Gyger bereits viele Erfahrungen gesammelt hat.

Die Entwicklung des Menschen . unsere Entwicklung . halt zur Zeit nicht Schritt mit der Entwicklung der Welt. Eine einseitige „Globalisierung“ verbunden mit einem neoliberalen Wirtschaftssystem droht für die Menschheit zu einer weltweiten Katastrophe zu werden. Dabei könnte uns eine ausgeglichene und vielseitige „Globalisierung“ zum weltweiten Segen werden. Sie könnte 1. bisher Unmögliches möglich machen. Sie könnte 2. in ein paar Monaten erledigen, wozu wir bisher Jahrzehnte oder Jahrhunderte gebraucht haben. Es wäre durchaus zu begrüßen, wenn die positiven Entwicklungen eine unerwartete Beschleunigung erfahren; wenn wir so weit kämen, dass wir durch weltweites harmonisches Zusammenwirken z.B. innerhalb weniger Jahre den Kriegen einen Riegel vorschieben, ein umweltfreundliches Verhalten aller erreichen und dem Hunger weltweit eine Absage erteilen könnten.

Ich hoffe also sehr, dass wir die Zeichen der Zeit verstehen und dass Pia Gygers Ruf nach der „Globalisierung der Seele“ nicht wirkungslos verhallt.

Dornbirn, am 1. September - Beginn der „Schöpfungszeit“\*) - 2000.



Helmut Theodor Rohner

\*) Die „Schöpfungszeit“ sollte laut Vorschlag der internationalen „ARGE Schöpfungsverantwortung“ jedes Jahr vom 1. 9. bis 4. 10 (Fest des hl. Franziskus) dauern.

## Wir brauchen die Globalisierung der Seele

Pia Gyger im Gespräch mit Werner Mittelstaedt

*Zur Person:* Die Kosmopolitin Pia Gyger wurde 1940 geboren. Sie ist diplomierte Heilpädagogin und Psychotherapeutin und wurde in Japan und Hawaii zur Zen-Meisterin ausgebildet. Von 1982 bis 1994 war sie Zentralleiterin des St. Katharina-Werks in Basel, das sie spirituell und strukturell erneuert hat. Dort initiierte sie verschiedene Projekte, darunter ein Projekt zur Begegnung der Weltreligionen. In Ibayo, einem Slum im Großraum der philippinischen Hauptstadt Manila, hat sie die Schule für globales Bewusstsein, eine Institution des St. Katharina Werks, gegründet. Dort fördern sich Slum-BewohnerInnen und BesucherInnen wechselseitig in ihrer Entfaltung zu eigenverantwortlichen und handlungsfähigen Gliedern einer globalen Gemeinschaft. Für die BesucherInnen aus Europa ist eines der wichtigen Lernziele: die sich globalisierende Menschheit mit den Augen der Armen sehen zu lernen. Diese Erfahrung soll sie befähigen, nicht nur auf personaler, sondern auch auf struktureller Ebene, an der eigenen Transformation zu arbeiten.

Pia Gyger ist Mitbegründerin des »Instituts für spirituelle Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft - ISPW« im Lassalle-Haus, Edlibach/Zug (Schweiz). Das ISPW leitet sie, zusammen mit Pater Niklaus Brantschen, seit dem Jahre 1995. Sie hat die Bücher »Mensch verbinde Erde und Himmel. Christliche Elemente einer kosmischen Spiritualität« (1993), »Die Erde ruft, ein Prozess spiritueller und politischer Bewusstseinsentwicklung bei Jugendlichen« (1996) sowie das Fachbuch »Konzept des Therapieheims Sonnenblick« (1984) veröffentlicht.

Pia Gygers vielfältige Aktivitäten für den Frieden und eine menschengerechte sowie ökologisch zukunftsfähige Entwicklung der Menschheit finden ihren Hintergrund aus einer seltenen Synthese tiefer religiöser Spiritualität und einer ganzheitlichen Sichtweise, die auch den Kosmos und das Universum einbezieht. Ihr besonderes Engagement widmet sie den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Diese bezieht sie in ihre Aktivitäten für den Frieden und für eine zukunftsfähige Entwicklung ein - insbesondere durch die von ihr entwickelten Konzepte zur spirituellen und politischen Bewusstseinsentwicklung. Dabei hat sie die außerordentliche Gabe, Optimismus auszustrahlen und vielen Menschen Ermutigung und Kraft für die Gestaltung wünschenswerter Zukünfte zu vermitteln. Das Interview wurde im Spätherbst 1999 geführt. Es erschien in gekürzter Form - erstmals im Januar 2000 in der Zeitschrift »Blickpunkt Zukunft« und dann im Sommer 2000 im neuen Buch von Werner Mittelstaedt mit dem Titel »Frieden, Wissenschaft, Zukunft 21. Kritische Reflexionen zur Lage der Menschheit und Visionen für das neue Jahrhundert.« als Epilog.

*Werner Mittelstaedt:* In Ihrem Buch »Die Erde ruft« haben Sie sich insbesondere mit Ex-Jugoslawien beschäftigt. Nun wurde, wie wir wissen, der Vertreibungspolitik der Serben im Kosovo durch den erstmaligen Angriff der NATO auf einen souveränen Staat mit kriegerischen Mitteln begegnet. Neu an diesem Krieg gegen das Regime um Slobodan Milosevic ist auch, daß die NATO nicht aus Verteidigungsgründen diesen Krieg führte, weil kein Mitgliedsland der NATO angegriffen wurde. Damit wurde für viele führende westliche PolitikerInnen erstmals Krieg als letztes Mittel der Politik nach dem Zweiten Weltkrieg wieder möglich, anstatt die menschenverachtende Politik der serbischen Milizen und paramilitärischen Organisationen, aber auch die militärische Gewalt der kosovo-albanischen Befreiungsarmee UCK, mit friedlichen, gewaltlosen und politischen Mitteln zu lösen.

Darüber hinaus hat dieser Krieg einmal mehr gezeigt, wie wenig verbreitet der Wert der Gewaltlosigkeit und das Festhalten an friedlichen Lösungen für Konflikte ist. Die Beispiele für Konfliktlösungen ohne Gewalt wurden dabei von den verantwortlichen PolitikerInnen völlig ignoriert. Die beispielgebenden Botschaften, Lehren und Lebenswerke von Persönlichkeiten, wie beispielsweise Mahatma Gandhi, Albert Schweitzer, Mutter Theresa, Martin Luther King, Nelson Mandela, Bischof Tutu oder dem 14. Dalai Lama wurden von den PolitikerInnen erst

*gar nicht ins Kalkül gezogen. Mehrheitlich wurde zur Lösung des »Kosovo-Konfliktes« der Krieg als letztes Mittel der Politik in der Bevölkerung akzeptiert und von den verantwortlichen PolitikerInnen eingeleitet.*

*Meine erste Frage: Wie war Ihre persönliche Position zur möglichen friedlichen Lösung des »Kosovo-Konfliktes« vor Kriegsbeginn, also vor dem 24. März 1999?*

Pia Gyger: Dem »Ständigen Tribunal der Völker« mit Sitz in Rom, wurde am 7.3.1994 eine umfangreiche Dokumentation über Menschen- und Völkerrechtsverletzungen im ehemaligen Jugoslawien, von einer privaten Organisation aus der Schweiz, eingereicht.

Im Herbst 1994 wurde in Bern die erste Session »Tribunal Former Jugoslawia« abgehalten. Es ging dabei um die Aufarbeitung der Fragen um Europas Konfliktsituation zu Beginn des 3. Jahrtausends.

Das Ständige Tribunal der Völker (STV) in Rom ist ein Meinungstribunal. Seine Urteile haben keinen strafrechtlich verbindlichen Charakter. Die Urteile und Entscheide des Tribunals haben moralischen Charakter, werden aber in einem gerichtsförmigen Verfahren auf Grund von festen, für das STV verbindlichen, Verfassungsregeln gewonnen.

Die Mitglieder des STV sind namhafte Vertreter und Vertreterinnen von Verfassungs- und Völkerrechtlern aus allen Kontinenten, Mitglieder aus Wissenschaft, Kultur und Politik, Parlamentarier und Diplomaten.

Ich war Mitglied der Jury des »Tribunals Ex-Jugoslawien« an der ersten Session in Bern.

Zu den Ergebnissen jener Arbeit gehörte die Forderung, der Provinz Kosovo sofortige Aufmerksamkeit zu schenken, um durch vorbeugende, diplomatische Maßnahmen die zunehmenden Spannungen und Konflikte zu lösen und der Gefahr einer bewaffneten Auseinandersetzung vorzubeugen. Ebenso wurde die Forderung gestellt, zu prüfen, ob die Provinz Kosovo einem UNO-Protectorat zu unterstellen sei, damit die Eskalation zum bewaffneten Konflikt aufgehalten und mit internationaler Vermittlung ein Verhandlungsprozess eingeleitet werden könne. Keine dieser Forderungen wurde von der europäischen Gemeinschaft und der UNO nachhaltig verwirklicht. Deshalb sah ich vor dem 24. März 1999 keine realistischen Möglichkeiten, wie die Wiederholung der grauenhaften Geschehnisse von Bosnien-Herzegowina aufgehalten werden könnten.

Weder das Sicherheitssystem des bestehenden Völkerrechts, noch die üblichen Konfliktlösungsstrategien der internationalen Gemeinschaft genügen momentan, um Konflikte zu lösen, wie sie auf dem Balkan auftreten.

Deshalb ist die Weiterentwicklung von verfassungs- und völkerrechtlichen Instrumentarien zur Friedensförderung und Friedenserhaltung in multikulturellen geographischen Räumen, von höchster Dringlichkeit. Ohne diese Arbeit, bleiben die Tätigkeiten der Blauhelme und der Hilfsorganisationen, Symptombekämpfung!

Werner Mittelstaedt: *Wie bewerten Sie den Krieg der NATO gegen das Regime um Slobodan Milosevic heute?*

Pia Gyger: Die Nato-Luftschläge konnten weder die albanische Bevölkerung des Kosovo schützen, noch die Machtposition von Slobodan Milosevic schwächen. Milosevic musste und müsste gestoppt werden, aber die Methode, den Kosovo zu bombardieren um ihn zu retten, ist für mich nach wie vor unmoralisch. Bomben sind die falsche Taktik zur Durchsetzung humanitärer Ziele. Und die NATO war die falsche Institution für die Aufgabe, die anstand und noch immer ansteht. Im Fall Kosovo hat die Clinton-Regierung der Diplomatie nie eine wirkliche Chance gegeben. Im Gegenteil. Es wurde von Amerika alles unternommen, um ein UNO-Mandat im Kosovo zu verhindern. Im August 1998 wollte Alexander Vershebow, der NATO-Botschafter der USA, einen Vorschlag durchbringen, der Russland in die Ausarbeitung eines Lösungskonzeptes für den Kosovo eingebunden hätte, das Washington und Moskau gemeinsam dem UNO-Sicherheitsrat vorlegen sollten. Vershebows Rat wurde abgelehnt. Dass die USA und ihre Verbündeten Luftangriffe im Namen der Menschenrechte unternehmen, wie z.B. auch im Irak, ohne Mandat der UNO, nimmt der so nötigen kollektiven Diplomatie jede Basis. Kollektive, präventive Diplomatie ist erst möglich, wenn Einzelstaaten die Vorstellung aufgeben, sie seien die Führernation der Welt und können daher willkürlich

agieren oder sich verweigern. Das Versäumnis, die Anwendung von Gewalt vor den UNO-Sicherheitsrat zu bringen, ist völkerrechtlich unakzeptabel.

Auf lange Sicht ist die beste Methode zum Umgang mit ethnischen Konflikten und bürgerkriegsähnlichen Unruhen, die Fähigkeit der UNO zu friedenserhaltenden Einsätzen zu stärken und klare Grundregeln dafür zu entwickeln, wie friedenserhaltende Missionen und die Aufgabe der Konfliktprävention an regionale Organisationen delegiert werden können, z.B. an die Organisation für die Afrikanische Einheit (OAU) oder an die OSZE, zu deren Mitgliedstaaten auch Russland gehört. Dies würde eine Menge Geld kosten, wäre aber nur ein Bruchteil dessen, was ein Krieg kostet. Die UNO könnte ihre Aufgaben im Bereich der Präventiven Diplomatie, Friedenssicherung und Friedensbewahrung besser wahrnehmen, wenn die USA ihre Schulden bei der UNO bezahlen würden, z.B. mit den 2,1 Milliarden Dollar, die ein einziger B-2-Bomber kostet. Was wir brauchen, ist in Zukunft nicht eine »härtere«, sondern eine intelligenterere Politik, ebenso, wie eine wirksame Rüstungskontrolle.

*Werner Mittelstaedt: Der Frieden für Bosnien, der im Abkommen von Dayton beschlossen wurde, ist, wie wir wissen, kein richtiger. Er muss leider durch rund 35.000 UNO-Blauhelme überwacht werden (Peacekeeping). Außerdem muss der Friedensprozess durch zahlreiche internationale Friedensorganisationen auf dem gesamten Balkan unterstützt werden (z.B. Balkan Peace Team, Pax Christi). Andererseits hat das Abkommen von Dayton immerhin die Abwesenheit von Krieg in Bosnien bislang sichergestellt. Haben Sie eine Vorstellung davon, wie der Frieden im Kosovo im besonderen und auf dem Balkan im allgemeinen in Zukunft aussehen könnte?*

Pia Gyger: Damit Frieden entstehen kann, genügt Symptombekämpfung nicht. Die Analyse der Hintergründe und Ursachen der Konflikte auf dem Balkan und deren Aufarbeitung ist meines Erachtens die Grundlage für einen neuen Frieden. Zu den Konflikt-Ursachen gehören unter anderem:

- Die Wandlung der geostrategischen Kräfteverhältnisse in Westeuropa, durch den Zusammenbruch des kommunistischen Regimes. Dies führte zur Entstehung von beinahe 20 neuen Staaten. In diesem Prozess sind alte Wunden wieder aufgerissen worden. Bestehende Grenzen wurden und werden in Frage gestellt.
- Auf dem Balkan und im Kaukasus wurden und werden Nationalismen systematisch geschürt, durch Propaganda, Medien und auch durch leidvolle Kriegserfahrungen.
- Die Kriege auf dem Balkan sind aber nicht nur reine Bürgerkriege. Sie wurden und werden wesentlich durch Aggressions- und Interventionshandlungen von Außen ausgelöst und in Gang gehalten.
- Um den südlichen Mittelmeerraum sind aus dem Entkolonialisierungsprozess zumeist autoritäre Systeme entstanden. Die betroffenen Gesellschaften leiden an schwachen Wirtschaftssystemen und sozialer Not, usw.

So unentbehrlich also die Arbeit der UNO-Blauhelme und der internationalen Friedensorganisationen ist, so ist sie doch noch weitgehend Symptombekämpfung. Friede wird erst dann möglich werden, wenn wir neben der eindrücklichen Aufbau- und Versöhnungsarbeit, die vielerorts geleistet wird, auch grundsätzliche Fragen stellen und darauf Antworten finden.

So sehr die Globalisierung der Menschheit, das Zusammenwachsen zu einem einheitlichen Organismus, unausweichlich ist, so sehr hängt die Neuorganisation der sich planetarisierenden Menschheit, von deren freiwilliger Bejahung ab. Der Balkan ist ein Beispiel unter vielen, das zeigt, dass diktatorisch erzwungene Vereinigungen immer wieder zerfallen.

Deshalb verlangen folgende Fragen dringend nach Antworten:

- Welche Bedeutung kann dem Selbstbestimmungsrecht in multiethnischen und multikulturellen Räumen zukommen? - Welches sind die Voraussetzungen für das friedliche Zusammenleben in solchen Räumen
  - (a) in Bezug auf die Garantie von individuellen Gruppenrechten?
  - (b) in Bezug auf die Gestaltung demokratischer Meinungsbildungsprozesse?

- Welche technisch und politisch realisierbaren Instrumentarien für die internationale Gemeinschaft müssen entwickelt werden, um bedrohliche Medienmonopole von Konfliktparteien zu durchbrechen?

Ohne Analyse der Hintergründe, die zum Krieg auf dem Balkan führten, und ohne das Finden von neuen Antworten sowie strukturell-politisch wirksamen Instrumentarien, die den Problemen angemessen sind, ist Frieden auf dem Balkan nur schwer möglich.

*Werner Mittelstaedt: Müssen nicht auch Wahrheits- und Versöhnungskommissionen für die Verbrechen des Krieges in Kosovo und im restlichen Jugoslawien nach südafrikanischem Vorbild eingesetzt werden, damit das Unrecht und die Täter ermittelt werden? (Es versteht sich von selbst, daß dafür auch der Internationale Gerichtshof in Den Haag und das Haager Kriegsverbrechertribunal zuständig sind!)*

Pia Gyger: Es sind schon viele »Versöhnungskommissionen« am Werk auf dem Balkan. Im Gegensatz zu Südafrika, wo die Wahrheitskommission tatsächlich Täter und Täterinnen ermittelte, sind die Haupttäter bezüglich der ethnischen Säuberungen bekannt, es existieren sogar schon formelle Haftbefehle.

Was fehlt, ist der politische Wille der internationalen Gemeinschaft, nicht nur die »kleinen«, sondern auch die großen Verbrecher vor Gericht zu stellen.

*Werner Mittelstaedt: Haben Sie eine Ahnung davon, weshalb Menschen, fanatisiert durch nationalistischen Wahn und menschenverachtende Ideologien sowie aufgehetzt durch großwahnwitzige Diktatoren, zu Untaten fähig sind, wie sie beispielsweise in Kambodscha, auf dem Balkan, in Ruanda oder im Südsudan begangen wurden und werden? Ich weiß, diese Frage ist spätestens seit dem Holocaust schwer zu beantworten, da zu komplex. Viele PsychoanalytikerInnen, SoziologInnen und HistorikerInnen suchen noch heute befriedigende Antworten darauf. Aufgrund Ihrer, meiner Meinung nach ganz besonderen Wissens- und Erfahrungszugänge, könnten Sie vielleicht etwas dazu sagen.*

Pia Gyger: Der Mensch ist nicht mehr was er war - und noch nicht, was er sein könnte, ja, sein muß, soll er das 21. Jahrhundert überleben. Es scheint einerseits, daß er den Instinkt der Tötungshemmung verloren hat oder ihn mit »sauberen Waffensystemen« z.B. aus der Luft überspielt, andererseits ist er im Prozess der Humanisation noch nicht dort angelangt, wo die grundlegende Erfahrung, dass wir Teil des Ganzen sind, zur Selbstverständlichkeit gehört. Ich spreche bewusst von Erfahrungen der Einheit - Wissen allein genügt nicht. Erst wenn wir jeden Schmerz, den wir andern zufügen, sozusagen am eigenen Leib spüren, fangen wir an, nach der »Goldenen Regel« (Weisheitstradition aller Religionen) zu leben: »Was Du nicht willst, dass man Dir tu, das füg' auch keinem anderen zu.«

Diese Erfahrung auf der persönlichen Ebene muss sich auf die lokale, nationale und globale Ebene ausweiten. Und sie muss in unseren Strukturen und Rechtssystemen Ausdruck finden.

Wenn wir als Menschheit überleben wollen, ist die Maxime, dass »Krieg die Fortsetzung von Politik« sei, radikal zu verändern. Am 25. September 1961 sagt John F. Kennedy in seinem Nachruf auf den tragischen Tod von Dag Hammarskjöld: »Die Menschheit muss den Krieg beenden, oder der Krieg wird der Menschheit ein Ende bereiten ... Die Waffen des Krieges müssen abgeschafft werden, bevor sie uns abschaffen.«

Der Mensch ist in einem Übergangsstadium. Er hat das Potential zum Weisen und Heiligen ebenso, wie zum perversen Verbrecher. Humanisation, d.h. Mensch-Werdung ist eine Aufgabe, die unseren ganzen Einsatz, und die Neuausrichtung unserer Kräfte verlangt. Die Erfahrung der Getrenntheit lässt Menschen zu Unmenschen werden. Die Erfahrung der Einheit ist eine zentrale Voraussetzung, dass Verbrechen, wie sie beim Holocaust, und seither an verschiedenen Orten der Welt begangen wurden und werden, nicht mehr möglich sind.

Daher ist alles so wichtig, was die Erfahrung der Einheit von Allem mit Allem fördert.

Werner Mittelstaedt: *Im Jahre 1992 hatte der Krieg im damaligen Ex-Jugoslawien bei Ihnen eine große Betroffenheit ausgelöst. Sie haben daraufhin ein interreligiöses Gebet für die Völker auf dem Balkan mitbegründet, das seit dem Jahre 1992 immer am Schweizerischen Buss- und Bettag stattfindet. Auch haben Sie im Jahre 1993 in Zagreb und Dubrovnik Angehörige verschiedener Religionen sowie Flüchtlingslager und vom Krieg zerstörte Dörfer besucht. Aus diesen Besuchen resultierten Kontakte zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Jugoslawien. Diese haben z. T. auch an den regelmäßigen Peacecamps in Teufen (Schweiz) teilgenommen, zu denen junge Menschen aus vielen Ländern dieser Einen Welt zusammenkommen um sich über die Chancen für eine friedliche Welt auszutauschen und sich selber in den Friedensprozess einzubringen. Können Sie über Ihre Eindrücke aus dieser Zeit etwas sagen?*

Pia Gyger: In der Zentrale des St. Katharina-Werkes wird in der täglichen Eucharistiefeyer seit 10 Jahren ein "Impuls für die Welt" eingebracht. Ein Mitglied der Gemeinschaft nimmt Bezug auf einen durch die Tagesmedien vermittelten Notstand innerhalb der Menschheit, oder auf dem Planeten. Die Gemeinschaft reagiert auf das geschilderte Leid mit folgendem Gebet:

Universaler Christus, heile mich  
Universaler Christus, heile uns  
Kosmischer Christus, lenke meine schöpferische Kraft  
Kosmischer Christus, erneuere das Universum  
Eucharistischer Christus, einige die Menschen zur Menschheit  
Eucharistischer Christus, wandle die Menschheit zu Deinem Leib.  
Christus, Dein Reich komme, Deine Welt bleibe, zeige uns was wir tun sollen...

Das Gebet "Zeige uns, was wir tun sollen" war nach meiner Einschätzung der Auslöser für das erste interreligiöse Gebet für die Völker auf dem Balkan. Die im Gefolge dieser interreligiösen Aktion entstandenen Reisen nach Kroatien, Bosnien-Herzegowina oder Kosovo, sowie die von Ihnen erwähnten internationalen Peace-Camps sind ein Beispiel, dass wir den Geschehnissen dieser Welt nicht ohnmächtig ausgeliefert sind, wenn wir unsere tiefste Quelle bitten: "Zeige uns, was wir tun sollen", und wenn wir bereit sind, uns bewegen zu lassen. Der Bericht des diesjährigen (1999) Peace-Camps, an dem 50 vorwiegend junge Menschen aus 10 Nationen zum Thema "Heilung der Erde" zusammen kamen, ist ein eindruckliches Beispiel, wie stark visionäre Impulse, Mut zum Handeln und Bereitschaft zum Engagement der Jugend geweckt werden kann, wenn das Suchen nach Instrumentarien für eine ökologische und gerechtere Weltordnung von Meditationen zum Aktivieren unserer Versöhnungskräfte, sowie Heilungsritualen für diese Erde ergänzt wird. Meine tiefsten Eindrücke nach diesen Erlebnissen sind daher Gefühle der Hoffnung, wider aller Resignation.

Werner Mittelstaedt: *Sie haben in Ihrem Buch »Die Erde ruft« über die Perspektiven von Frieden und Versöhnung zwischen Bosnien, Kroatien und Serbien und der Umsetzung des Friedensabkommens von Dayton auf dem internationalen Peace-Camp vom 13. bis 20. Juli 1996 in Teufen geschrieben. Ich habe den Eindruck, daß die dort teilnehmende Jugend aus den betroffenen Ländern Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien, dem Frieden auf dem Balkan viel weiter ist als die verantwortlichen Politikerinnen und Politiker. Diesen habe ich aus den Protokollen der Jugendlichen, die in Ihrem Buch veröffentlicht sind, gewonnen. Teilen Sie meinen Eindruck?*

Pia Gyger: Die verantwortlichen Politiker und Politikerinnen, die am Friedensabkommen von Dayton arbeiteten, verlangten und bewirkten das Ende der militärischen Operationen, die Verfolgung der Kriegsverbrecher, Demarkation und demokratische Wahlen.

So wichtig das Dayton-Abkommen war, die Beendigung des Kriegsgeschäfts bedeutet noch keinen Frieden. Friede ist nur möglich, wenn Versöhnung stattgefunden hat. Und darum ging es beim Peace-Camp. Die jungen Menschen aus Bosnien, Kroatien und Serbien begegneten sich 10 Tage lang in gemeinsamen Räumen, noch während der Krieg stattfand und täglich Meldungen über unmenschliche Gewaltakte die Welt erschütterten.



Aber so sehr die Berichte aufzeigten, dass ethnische Säuberungen und Völkermord ein eindeutiges Ziel der serbischen Kriegsparteien war, so sehr spürten wir, dass zwischen uns kein Friede entstehen konnte, bei einer einseitigen Beschuldigung der Serben als Aggressoren.

Wir spürten, dass Friede und Heilung nur möglich werden, wenn wir auf einseitige Schuldzuweisungen verzichten und bereit sind, die Schuld der verschiedenen Konfliktparteien zu benennen. Dazu gehörte auch ein westeuropäisches Schuldbekenntnis und das Eingeständnis, dass der Krieg im ehemaligen Jugoslawien nicht ein reiner Bürgerkrieg war, sondern wesentlich durch Aggressions- und Interventionshandlungen von außen ausgelöst und in Gang gehalten wurde. Nachdem die verschiedenen Gruppen in mehrtägiger Arbeit an ihren Schuldbekenntnissen gearbeitet hatten, wurden diese während einem ergreifenden Versöhnungs- und Heilungsritual vorgelesen. Für das serbische Volk sprach Professor Stefan Lilic, vom Helsinki-Komitee für Menschenrechte in Serbien. Er sagte: »In meinem Herzen bin ich bereit, Schuld und Verantwortung anzunehmen für den Schmerz und das Leid, das meine Landsleute als Soldaten und Zivilisten im Krieg in Kroatien, in Bosnien und Herzegowina verursacht haben: für die Akte der Gewalt und Aggression, für die Verbrechen gegen die Menschlichkeit und den Frieden, für den Völkermord. Ich bitte meine Freunde aus Bosnien, Kroatien und Serbien um Vergebung. Obwohl wir politische Aktivisten für Frieden und Menschenrechte sind, haben wir darin versagt, den Kriegsterror zu stoppen, bevor das Abkommen von Dayton erreicht wurde. Ich habe meine persönliche Schuld und Verantwortung anerkannt und bitte um Vergebung. Ich habe die Schuld auch für mein Land und meine Landsleute anerkannt. Das gibt mir das unbestrittene Recht, jede und jeden hier an diesem Peace-Camp, sowie jede andere Person auf diesem Planeten zu fragen: <Wo warst du, und was hast du getan, um den Krieg und die Tragödie in Kroatien und Bosnien aufzuhalten?> Für diese Frage bitte ich nicht um Vergebung. Ganz im Gegenteil, ich verlange eine Antwort. Liebe Freunde in Bosnien, Kroatien und Serbien, was habt Ihr persönlich getan, um den Krieg zu stoppen und zu Verständigung und Versöhnung zu gelangen? Hochgeschätzte Repräsentanten der Weltgemeinschaft, der Vereinten Nationen: Seid Ihr euch eurer Verantwortung bewusst? Angehörige der Europäischen Gemeinschaft und Regierungen der einzelnen europäischen Nationen: Seid Ihr euch bewusst, daß die brutalen Kriege in Kroatien und Bosnien europäische Kriege waren? Ihr regionalen Medien und ihr Massenmedien der Welt: Habt Ihr euren Anteil an der jugoslawischen Tragödie reflektiert?« Alle Anwesenden am Peace-Camp haben die Frage des Serben Lilic aufgenommen. Von daher stimmt ihr Eindruck, »daß sie weiter sind«, als die am Dayton-Abkommen beteiligten Politikerinnen und Politiker.

*Werner Mittelstaedt: Sie haben in Ihrem Buch »Die Erde ruft« die Überzeugung ausgedrückt, dass das Peace-Camp in Teufen auch ein Modell für die internationale Gemeinschaft sein kann. Könnten Sie dieses ein wenig konkretisieren?*

Pia Gyger: Die jährlichen Peace-Camps finden unter dem Motto »Eine Welt für alle« statt. In dieser Themenstellung lernen die Teilnehmenden organismisches Denken und Erleben. Das bedeutet unter anderem, dass sie eine Problemstellung immer auf drei Ebenen reflektieren; der Mikro-, der Meso- und der Makroebene. Mit anderen Worten: Jedes Problem wird zuerst auf der personalen, d.h. der Mikroebene betrachtet. »Wie geht es mir wenn ich an die Geschehnisse im Kosovo denke?« Durch diese Fragestellung wird nicht nur unsere rationale, sondern auch die emotionale Intelligenz und unser Körperbewusstsein angesprochen. Dann folgt die Reflexion auf der Meso-Ebene. »Welche Verantwortung spüre ich als Schweizer oder Schweizerin, wenn ich an den Kosovo denke? Welche Handlungsmöglichkeiten habe ich als Mitglied eines der reichsten Länder der Welt?« Auf der Makro-Ebene heißt die Frage z.B.: »Wie fühle ich mich als WeltbürgerIn, wenn ich an die Geschehnisse im Kosovo denke? Welche politischen, transnationalen Instrumente brauchte es, um diesen Konflikt möglichst gewaltfrei zu lösen?«

Das kontinuierliche Einüben von Reflexion der momentanen Weltsituation und das gleichzeitige Einüben von Introspektion verhilft zu einer Aktivierung unseres kreativen Potentials und zu differenzierteren Problemlösungen. Anstelle lähmender Ohnmacht

erfahren wir durch solche Seminare Mut und Lust, zur Veränderung beizutragen. Zur Begegnungs- und Lernkultur der Peace-Camps gehört auch die Forderung, nie bei der Analyse des Problems, des Mangels stehen zu bleiben. Die Analyse der Ist-Situation bedeutet immer auch, die schon vorhandenen und potentiellen lebens- und entwicklungsfördernden Elemente zu sehen, und sie zu verstärken. Die Leitsätze »Nicht gegen den Fehler kämpfen, sondern für das Fehlende da sein«, sowie im »Gegebenen das uns Auf-Gegebene suchen« (P. Moor) prägen unsere Arbeit in den Peace-Camps.

Nach meiner Ansicht kann die Menschheit die Probleme, in denen wir uns befinden, nicht lösen, mit dem dualistischen Bewusstsein, das die sogenannte »Moderne« geprägt hat. Wir können die bestehenden und auf uns zukommenden Probleme nur lösen, mit einem neuen Bewusstsein.

Die Globalisierung darf nicht nur auf Wirtschaft, Technik und Kommunikation beschränkt bleiben. Wir brauchen die Globalisierung der Seele. »Es ist eine Kraft in der Seele, die ist weiter als diese ganze Welt« (Meister Eckhart). Wenn wir mit dem gleichen Eifer wie die Erforschung des unendlich Großen (Makrokosmos) und des unendlich Kleinen (Mikrokosmos) auch die Erforschung des unendlich Tiefen (menschliche Seele) betreiben, werden wir der Stunde um Stunde zunehmenden Komplexität gewachsen sein. Wir werden einen »Sinn für die Erde, einen Sinn für die Menschheit« und einen »Sinn für den Kosmos« (Teilhard de Chardin) entwickeln, und damit die, dem Zustand der Erde und Menschheit entsprechenden, Problemlösungen finden. Die internationale Gemeinschaft besteht aus Einzelmenschen. In dem Maße, wie die einzelnen zur »Kraft in ihrer Seele« Zugang finden, werden unsere Problemlösungen sinnvoller. Dazu könnte eine Kongress- und Begegnungskultur, die auf Mikro-, Meso- und Makroebene arbeitet, ein wichtiger Beitrag sein.

*Werner Mittelstaedt: Im Bemühen der internationalen Gemeinschaft um Frieden haben die Vereinten Nationen (UNO) leider einen relativ geringen Stellenwert. Dies wurde zuletzt durch den Kosovo-Krieg einmal mehr dokumentiert. Sie haben dagegen mehrfach geäußert, dass die UNO das zentrale Organ in der Welt für Frieden und Gerechtigkeit werden müsse. Wie kann dieses Ziel Ihrer Meinung nach erreicht bzw. welche Veränderungen müssen vorrangig für eine Reform der UNO durchgeführt werden?*

Pia Gyger: Die Charta der Vereinten Nationen, die am 26. Juni 1945 in San Franzisko unterzeichnet wurde, beginnt mit folgender Selbstverpflichtung der internationalen Gemeinschaft:

WIR, DIE VÖLKER DER VEREINTEN  
NATIONEN - FEST ENTSCLOSSEN,

künftige Geschlechter von der Geißel des Krieges zu bewahren, die  
zweimal zu unseren Lebzeiten unsagbares Leid über die Menschheit  
gebracht hat,

unseren Glauben an die Grundrechte des Menschen, an Würde und  
Wert der menschlichen Persönlichkeit, an die Gleichberechtigung von  
Mann und Frau sowie von allen Nationen, ob groß oder klein, erneut  
zu bekräftigen,

Bedingungen zu schaffen, unter denen Gerechtigkeit und die Achtung  
vor den Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des  
Völkerrechts gewahrt werden können,

den sozialen Fortschritt und einen besseren Lebensstandard in  
größerer Freiheit zu fördern,

UND FUER DIESE ZWECKE

Duldsamkeit zu üben und als gute Nachbarn in Frieden miteinander  
zu leben,

unsere Kräfte zu vereinen, um den Weltfrieden und die internationale  
Sicherheit zu wahren,

Grundsätze anzunehmen und Verfahren einzuführen, die  
gewährleisten, dass Waffengewalt nur noch im gemeinsamen  
Interesse angewendet wird, und

internationale Einrichtungen in Anspruch zu nehmen, um den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt aller Völker zu fördern  
HABEN BESCHLOSSEN, IN UNSEREM BEMÜHEN UM DIE ERREICHUNG  
DIESER ZIELE ZUSAMMENZUWIRKEN

Dementsprechend haben unsere Regierungen durch ihre in der Stadt San Franzisko versammelten Vertreter, deren Vollmachten vorgelegt und in guter und gehöriger Form befunden wurden, diese Charta der Vereinten Nationen angenommen und errichten hiermit eine internationale Organisation, die den Namen "Vereinte Nationen" führen soll".

Seit dieser Selbstverpflichtung der internationalen Gemeinschaft, sind 54 Jahre vergangen. Die UNO-Einsätze im Irak, in Somalia, auf dem Balkan und anderen Teilen der Welt zeigten uns, dass die Vereinten Nationen in ihrer jetzigen Gestalt weitgehend behindert sind, den Verpflichtungen der Charta nachzukommen.

Dies ist nach meiner Ansicht aber nicht in erster Linie die Schuld der UNO, obwohl diese dringend einer Totalreform bedarf, da sie noch weitgehend die Strukturen der Gründungszeit aufweist. In den letzten 50 Jahren hat sich die Welt so stark verändert, wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte.

**Das globale Umweltproblem** (Ozonloch, globale Erwärmung, Luft- und Wasserverschmutzung, Bodenbelastung durch Schwermetalle, Radioaktivität, usw.) kann nicht durch einzelne Nationalstaaten gelöst werden.

**Das globale Sozialproblem** (Flüchtlinge, materielle Not, Bevölkerungsexplosion, etc.) kann nur in gemeinsamer internationaler Anstrengung für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung gelöst werden.

**Das globale Sicherheitsproblem** (1000 Milliarden Franken werden jährlich weltweit für Militärausgaben verwendet) kann nicht von einzelnen Nationen gelöst werden. Es braucht den Willen der internationalen Gemeinschaft zur Entmilitarisierung der Gesellschaft und zum Aufbau einer Kultur der Gewaltlosigkeit und des Friedens, im Sinne der UNO-Charta.

Wir brauchen daher dringend eine Weltordnungspolitik, Selbstorganisation auf der Ebene des reflektierenden Bewusstseins, also auf der Stufe des Menschlichen, bedarf der Planung und Führung nach demokratisch-föderalistischen Prinzipien. Wie soll die sich globalisierende Menschheit zu einer menschenwürdigen, vernünftigen globalen Ordnung kommen, ohne *Global-Governance*?

Dass wir diesen Zielen noch so fern stehen ist nach meiner Ansicht weniger das Problem der verschiedenen UNO-Organen und des jeweiligen Generalsekretariates, als die Dominierungsansprüche einzelner Nationen; die mangelnde Bereitschaft der im Sicherheitsrat vertretenen Nationen, Macht abzugeben und die finanziellen Engpässe der UNO, mitbedingt durch die Schulden der Mitgliedstaaten in Milliardenhöhe, vor allem durch die Schulden der Vereinigten Staaten.

Die UNO ist trotz all ihrer Schwächen der einzige Ort, den sich diese Menschheit bis jetzt geschaffen hat, um Überblick über den Planeten, die wachsende Menschheit, und die Stellung des Planeten im Kosmos zu erhalten. und die ernsthaft an Problemlösungen forscht und arbeitet. In diesem Einsatz haben schon viele UNO-Mitarbeiter ihr Leben verloren. Es ist für mich deshalb billig, die UNO nur als *Quatschbude* darzustellen. Statt dessen brauchen wir dringend die Stärkung der UNO, damit sie ihre Aufgaben zum Wohle der Menschheit wahrnehmen kann.

*Werner Mittelstaedt: Sie haben sich in Ihrem Buch »Mensch verbinde Erde und Himmel« für eine Weltfriedensordnung ausgesprochen. Diese ist für das 21. Jahrhundert von größter Bedeutung. Welche Rolle spielen dabei die Vereinten Nationen?*

*Pia Gyger:* Für eine Weltfriedensordnung braucht es mehr, als nur politische Instrumentarien. Die Menschheit setzt sich zusammen aus Individuen. Eine Weltfriedensordnung, die auch politisch ihren Ausdruck findet, ist erst möglich, wenn alte Konditionierungen, die bis in unser Zellbewusstsein hineinreichen, verändert werden.

Aussagen wie: »Die Summe der Laster bleibt sich gleich«, oder »Der Mensch ist von Natur aus schlecht« verunmöglichen friedliches Zusammenleben, weil unsere Vorstellungen

und Gedanken unser Handeln vollumfänglich bestimmen. All unser Tun wird in unserem Denken geboren.

Bevor wir die Vorstellung zulassen können, daß wir fähig sind eine politisch vernünftige, bessere Weltordnung aufzubauen, die das friedliche Zusammenleben der Völker fördert, ist eine Weltfriedensordnung Illusion.

Die Auflösung der alten Konditionierungen durch aktive Friedenserziehung in den Familien, Kindergärten, Schulen, Berufsschulen und Universitäten ist Voraussetzung für eine Weltfriedensordnung.

Noch immer investieren wir Unmengen von Geld und »menschlichem Potential« in Kriegsforschung und Rüstung. Würden wir ebenso viel Geld für Friedensforschung und Friedenserziehung einsetzen, könnte die Welt zu einem Ort der Kreativität und Freude werden. Wir brauchen in jedem Land eine Friedensuniversität!

Die jetzt anstehenden politischen Schritte zu einer Weltfriedensordnung hat Butros Butros Ghali 1992 den Vereinten Nationen vorgelegt. Seine »Agenda für den Frieden« enthält sehr konkrete Vorschläge, die von der internationalen Gesellschaft noch kaum zur Kenntnis genommen und von der UNO mangels finanzieller Mittel, noch wenig umgesetzt werden konnten.

1. *Präventive Diplomatie*: Gemeint ist damit eine Diplomatie, anhand derer bestehende Konflikte gelöst werden können, bevor es zu kriegerischen Handlungen kommt. Präventive Diplomatie ernst genommen, würde bestausgebildete Spezialisten verlangen. Bis jetzt hat die Weltgemeinschaft der UNO diese Art der Ausbildung verweigert. Präventive Diplomatie erfordert vertrauensbildende Maßnahmen, ebenso wie ein Frühwarnsystem und die Einrichtung von entmilitarisierten Zonen.

2. *Friedensstiftung*: Sie führt feindliche Parteien zu einer Einigung durch Anwendung friedlicher Mittel, wie sie in Kapitel VI der Charta der UNO gemacht werden. Die UNO hat reiche Erfahrung im Bereich der Friedensstiftung. Wenn bis anhin militärische Konflikte trotzdem nicht verhindert werden konnten, so lag dies oft mehr am mangelnden Willen der Konfliktparteien, eine Lösung durch friedliche Mittel zu suchen, als an der Unfähigkeit der UNO, wirksam Friedensstiftung zu erreichen.

3. *Friedensbewahrung*: Dabei geht es um den Einsatz von Einheiten der Vereinten Nationen in Konfliktgebieten. Seit 1945 haben 26 friedensbewahrende Maßnahmen weltweit stattgefunden. Über 600.000 Soldaten, Polizisten und Zivilisten haben unter der Flagge der Vereinten Nationen dem Weltfrieden gedient. Gegen Tausend haben bei diesem Dienst ihr Leben gelassen. Die friedensbewahrenden Maßnahmen der Vereinten Nationen kosten Milliarden US-Dollars. Die Zahlungen vieler Mitgliedsländer sind aber sehr ungenügend. Butros Ghali schreibt dazu: »Der Kontrast zwischen den Kosten der Vereinten Nationen für die Friedensbewahrung und für ihr Gegenteil, nämlich Krieg - ebenso wie zwischen den Anforderungen, die an die Vereinten Nationen gestellt werden, und den ihnen zu diesem Zweck zur Verfügung gestellten Mitteln, könnte absurd genannt werden, wenn ihre Folgen nicht so verheerend für die globale Sicherheit und die Glaubwürdigkeit der UNO wären«. Bis anhin war die Einwilligung der betroffenen Parteien und Nationen Voraussetzung, daß Truppen zur Friedensbewahrung eingesetzt werden konnten. Wie sehr das noch geltende Recht der »Nichteinmischung in staatliche Angelegenheiten« die Aufgaben der UNO zeitweise verhindert, sehen wir an Beispielen wie Irak, dem Balkan oder Osttimor.

4. *Friedenssicherung*: Sie beinhaltet allgemeine Maßnahmen und Strukturen, die nach Beendigung des Krieges einen Rückfall in den Konflikt verhindern helfen und das friedliche Zusammenleben der Völker stärken. (vgl. »UN-organisierte Welt«, Horizonte-Verlag).

Die Agenda für den Frieden der UNO ist, ebenso wie die »Sicherheitsgrundsätze für ein neues Zeitalter« des Berichtes der Kommission für Weltordnungspolitik (Stiftung Entwicklung und Frieden) ein ausgereiftes Konzept zu Schritten in Richtung Weltfriedensordnung.

An guten Ideen und Handlungsentwürfen fehlt es nicht! Was der Weltgemeinschaft noch fehlt ist die Entschlossenheit, diese Einsichten umzusetzen und auf Dominierungs- und Machtansprüche zugunsten des Friedens zu verzichten.

Werner Mittelstaedt: Sie haben im Jahre 1992 an der Rio-Konferenz für Umwelt und Entwicklung - UNCED (United Nations Conference on Environment and Development) teilgenommen. Diese Konferenz hatte, wie Sie berichteten, Ihr Leben nachhaltig verändert. Folgende Fragen: In welcher Funktion haben Sie an dieser wohl wichtigsten Konferenz der letzten Jahrzehnte teilgenommen?

Pia Gyger: Ich hatte einen NGO-Pass, um an der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro teilzunehmen.

Werner Mittelstaedt: Wie sehen Sie die Fortschritte des zentralen Protokolls der Rio-Konferenz, der AGENDA 21 (Plan für die soziale, ökonomische und ökologische Entwicklung der Welt) heute?

Pia Gyger: Die Rio-Konferenz hat nicht nur aufgezeigt, in welchem Zustand sich unser Planet befindet, sie hat darüber hinaus mit der AGENDA 21 eine »Landkarte« für den Weg zu nachhaltiger Entwicklung bereitgestellt. Die Umsetzung der Ziele ist auf internationaler Ebene aber weit hinter den Absichtserklärungen von Rio zurück geblieben.

Uns fehlt auf Weltebene, was seit der Antike als Voraussetzung für eine friedliche Gemeinschaft anerkannt wird:

1. Gesetze um festzulegen, was getan und nicht getan werden darf.
2. Gerichte, um Streitigkeiten zu lösen und zu entscheiden, ob die Bestimmungen der Gesetze verletzt worden sind.
3. Ein System wirksamer Rechtsdurchsetzung.

All dies ist auf Weltebene noch ausstehend. Deshalb sind die Fortschritte bezüglich Nachhaltigkeit bis jetzt gering. Am meisten Einsatz für die Umsetzung der AGENDA 21 wird von den Nichtregierungsorganisationen geleistet. Die sogenannte »lokale AGENDA 21« ist vielerorts Programm. Die Gruppen, die sich an ihr orientieren, machen Basisarbeit in der Bewusstseinsentwicklung für einen nachhaltigen Lebensstil und haben immer größeren politischen Einfluss.

Erfreuliche Initiativen im Bereich der Nachhaltigkeit entstehen momentan auch innerhalb der Wirtschaft. So ist für das Rio-Management Forum in Luzern das Thema - Nachhaltigkeit in der Wirtschaft - seit Jahren ein Hauptanliegen.

Trotz dieser erfreulichen Initiativen fehlen der internationalen Gemeinschaft jene übernationalen Strukturen, durch welche allein die AGENDA 21 auf planetarer Ebene umgesetzt werden kann.

Werner Mittelstaedt: Welchen Stellenwert geben Sie den vielen Nichtregierungsorganisationen in der Welt im Ringen um Frieden und Zukunftsfähigkeit?

Pia Gyger: Die Nichtregierungsorganisationen sind in ihrem Einsatz bezüglich humanitärer Angelegenheiten, Menschenrechten, Friedenserziehung und Nachhaltigkeit die treibende Kraft der internationalen Gemeinschaft. Darüber hinaus verlangen sie weltweit immer unübersehbarer und unüberhörbarer nach demokratischen, transparenten und rechenschaftspflichtigen Staatsführungen. Kofi Annan, der amtierende Generalsekretär der UNO hat wie kein Vorgänger die Bedeutung der NGOs erkannt, und plant daher in seinem Reformprogramm die Zusammenarbeit aller UNO-Organen mit der zivilen Gesellschaft. Ein wichtiger Akzent in diesen Bemühungen ist das im Jahr 2000 stattfindende Millennium-Forum in New York.

Werner Mittelstaedt: In Ihren Arbeiten lassen Sie Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Gestaltung einer Welt mit Frieden und Zukunftsfähigkeit allergrößte Aufmerksamkeit zukommen. Dabei haben Sie Konzepte entwickelt, damit Jugendliche und junge Erwachsene die AGENDA 21 der Rio-Konferenz umzusetzen lernen. Können Sie dieses Konzept bitte kurz beschreiben!

Pia Gyger: Im Prospekt der dreijährigen Ausbildung zur spirituell-politischen Bewusstseinsentwicklung für Jugendliche »LaboRio 21« heißt es: »Die Menschheit steht an einem kritischen Punkt ihrer Geschichte: Hunger, Armut, Krankheit und Krieg greifen immer mehr um sich, und das ökologische Gleichgewicht wankt. Was ist zu tun?«

1992 hat in Rio de Janeiro in Brasilien eine Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung stattgefunden. Dort wurde die Agenda 21 formuliert, jenes Dokument, das einen ersten großen Entwurf für das Leben auf der Erde im nächsten Jahrhundert enthält.

Der Grundsatz 21 dieser Erklärung lautet: *Die Kreativität, die Ideale und der Mut der Jugend auf der ganzen Welt sollten mobilisiert werden, um die globale Partnerschaft weiter auszubauen, eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen und eine bessere Zukunft für alle zu sichern*

LaboRio21 basiert auf diesem Grundsatz.

LaboRio21 setzt sich zusammen aus: Laboratorium für die Umsetzung des Grundsatzes 21 des Dokumentes von Rio, AGENDA 21.

LaboRio 21 ist eine dreijährige nebenberufliche Ausbildung für junge Menschen zur spirituell-politischen Bewusstseinsentwicklung:

*spirituell*: Auf dem Weg nach Innen entdecken wir, dass wir eingebunden sind in die kosmische Schöpfungsgeschichte - wir sind ein einmaliger Ausdruck des Universums und zugleich Teil der Erde.

*politisch*: Wir hören auf den Ruf der Erde und fragen uns, wo wir unsere Begabungen und Talente zur Heilung von Erde und Menschheit einsetzen können.

*Bewußtseinsentwicklung*: Wir lassen uns auf die Themen auf verschiedenen Ebenen ein: persönlich, national und global. Dabei erfahren wir: Selbstfindung ist Weltfindung ist Selbstfindung.

Es geht um einen ganzheitlichen Lernprozess, der die intellektuelle, beziehungsmäßige und spirituelle Ebene umfasst. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer partizipieren an Planung und Gestaltung der Wochenenden.

Werner Mittelstaedt: *Die Probleme der Welt belasten auf vielfältige Weise die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den westlichen Industriegesellschaften. (Natürlich ganz besonders in den Schwellenländern und armen Ländern des Südens. Aber meine Frage bezieht sich in erster Linie auf die Jugend in den westlichen Industriegesellschaften) Wie ist Ihre Einschätzung über die Jugend und über junge Erwachsene? Müssen die Gesellschaften nicht mehr denn je das Potential der Jugend fördern, denn sie sind die Menschen der Zukunft? Liegen hier nicht deutliche, ja extreme Defizite vor?*

Pia Gyger: Die »Jugend in den westlichen Industriegesellschaften« ist nicht einfach auf einen Nenner zu bringen.

Obwohl viele von ihnen am Syndrom des Konsumierens und der Übersättigung leiden, gibt es nach meiner Erfahrung auch sehr wache, sensible Jugendliche, die darauf warten, ernst genommen zu werden und die bereit sind, Verantwortung zu tragen.

Zu Recht sprechen Sie die extremen Defizite an, um das Potential der Jugend zu fördern. Um das wirklich zu tun, darf mit neuen Programmen aber nicht zu weit unten angesetzt werden. Im Gegenteil! Nach meiner Erfahrung ist es nötig, dass das von Konsum betäubte Bewusstsein der Jungen zuerst aufgerüttelt wird. Dies ist nur möglich, wenn ihnen große Dimensionen des Lebens aufgezeigt werden. Die südamerikanischen Indianer lehren, daß man, um wahrhaft Mensch zu sein, in sich Raum schaffen müsse für die Unermesslichkeit des Universums. Um wirklich an das Potential einer sich immer mehr im Technisch-Virtuellen bewegenden Jugend heran zu kommen, ist es notwendig, bei den tiefsten Fragen anzusetzen: »Wer bin ich? Wozu bin ich hier? Wo ist alles hergekommen?«

Junge Menschen lernen staunen und sind ergriffen, wenn ihnen die Großartigkeit eines sich dynamisch entfaltenden Universums, von dem sie ein einmaliger Ausdruck sind, aufgezeigt wird.

Sie reagieren begeistert, wenn sie erfahren können, dass Naturwissenschaft, moderne Kosmologie und Spiritualität keine Gegensätze, sondern verschiedene Zugänge

und Deutungen der einen Wirklichkeit sind. Und sie sind bereit Verantwortung zu übernehmen, wenn ihnen gezeigt wird, dass die Evolution in uns weitergeht.

Die Ausbildungseinheit »Ich bin Kosmogonese - mein Denken und Handeln hat Einfluss auf die Menschheit, den Planeten und das Universum« löst immer wieder Begeisterung, gepaart mit großem Ernst, in den jungen Menschen aus.

Werner Mittelstaedt: *Was ist für Sie »spirituell-politische Bewusstseinsbildung«, die Sie auf mehreren Ebenen, insbesondere bei Jugendlichen, in Ihren Arbeiten im Institut für spirituelle Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft« (ISPW) und in Ihren Büchern fördern?*

Pia Gyger: Spirituell-politische Bewusstseinsbildung bedeutet den »Weg nach Innen und den Weg nach Außen« zu verbinden. Anders ausgedrückt: »Selbstfindung ist Weltfindung ist Selbstfindung«. All unsere Ausbildungsangebote dienen der Erfahrung der Selbst- und Weltfindung. Darüber hinaus suchen wir nach neuen, nicht im dualistischen Bewusstsein geborenen gesellschaftlichen Strukturen.

Strukturen, welche die Einheit, Verschiedenheit und Einzigartigkeit jedes Elementes der phänomenalen Welt darstellen und der Einheit in der Verschiedenheit dienen.

Werner Mittelstaedt: *Sie sehen ein Defizit in der spirituellen Dimension in Politik und Wirtschaft. Wodurch ist es Ihrer Meinung nach bedingt?*

Pia Gyger: Das Defizit der spirituellen Dimension ist nicht nur in Wirtschaft und Politik zu finden. Wir alle sind noch zuwenig Erwachte.

Die neuesten Forschungen zeigen, dass, sobald die Grundbedürfnisse eines Menschen befriedet sind, sein tiefstes Streben, ein Streben nach Seinsmacht ist. (vgl. R. Girard: »La Violence et le Sacré«). Der Mensch trägt ein Urstreben nach Selbsttranszendenz in sich: das Bedürfnis, sein Potential zu verwirklichen und je neu den Status Quo zu überschreiten. Dieses Bedürfnis ist meines Erachtens in der Menschheit noch weitgehend auf vordergründige Ziele gelenkt. Wir verwechseln das Bedürfnis nach Seins-Macht mit Haben-Macht. Wir hoffen mit möglichst viel Besitz unser Urstreben nach Sein zu befrieden, und werden dabei immer hungriger und unbefriedeter.

Dieses noch fehlgeleitete Streben wirkt sich natürlich vor allem in Wirtschaft und Politik sichtbar aus, ist aber in allen anderen gesellschaftlichen Bereichen ebenso anzutreffen.

Mit anderen Worten: keine gesellschaftliche Macht kann auf Dauer öffentliche Funktionen einnehmen, wenn die Art der gelebten Macht nicht auch das Bewusstsein vieler Mitglieder des Gruppenorganismus prägt. Daher sollten die Machtträger in Wirtschaft und Politik nicht zu Sündenböcken gemacht werden. Ich glaube wirklich, dass wir die Politiker, Politikerinnen und Wirtschaftskapitäne haben, die wir »verdienen«.

Werner Mittelstaedt: *Das ISPW hat u.a die Aufgabe, dieses Defizit an der spirituellen Dimension in Politik und Wirtschaft zu schließen. Könnten Sie etwas dazu sagen?*

Pia Gyger: Das Lassalle-Haus ist ein Zentrum für Spiritualität und sozial-politisches Bewusstsein. Das bedeutet: »Weg nach Innen - Weg nach Außen«.

Viele Menschen aus Wirtschaft und Politik, viele Kulturschaffende und im öffentlichen Leben Engagierte, gehen im Lassalle-Haus durch Zen-Meditation, Kontemplation und Exerzitien den »Weg nach Innen«.

Das »Institut für spirituelle Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft - ISPW« (Anschrift: ISPW, Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn CH-63 13 Edlibach / Zug) wurde gegründet, um mit diesen Menschen nicht bei der Innerlichkeit stehen zu bleiben, sondern den »Weg nach Außen«, d.h. der gesellschaftlichen Transformation zu suchen. Dies ist um so eher möglich, als durch die Meditation und die sich dadurch vertiefende Erfahrung der Einheit allen Lebens, eine neue Kreativität in uns geweckt wird. In den Seminaren des ISPW geht es darum, neu sehen zu lernen. Wir können, wie Einstein sagte, die gegenwärtigen und zukünftigen Probleme nicht mit derselben Denkweise lösen, die zu ihrer Entstehung beigetragen hat. Die Kurse, Seminare und großen Tagungen im ISPW sind so aufgebaut,

dass wir unser tiefstes Potential »anzapfen« können und dadurch fähig werden, neue Problemlösungen zu finden bezüglich einer gerechteren und sinnvoller gestalteten Weltordnung, einem neuen Umgang mit Macht und Ohnmacht und einem schöpferischen Gleichgewicht von männlicher und weiblicher Energie.

Werner Mittelstaedt: *Nun noch verschiedene Fragen, die Sie bitte möglichst kurz beantworten sollten. Sie haben sich ungemein viel mit Menschenrechten und Menschenpflichten beschäftigt. Im Lasalle-Haus wurde im Juli 1998 zum Thema "Menschenrechte - Menschenpflichten" aus Anlass des 50. Jahrestages der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ein Symposium durchgeführt, welches Sie und Pater Niklaus Brantschen initiiert und geleitet haben. Können Sie den LeserInnen die, Ihrer Meinung nach, wichtigsten Menschenpflichten kurz beschreiben?*

Pia Gyger: Die prägnanteste, kürzeste Leitlinie bezüglich Menschenrechten und Menschenpflichten habe ich bei Teilhard de Chardin gefunden. Er schreibt:

1. Innerhalb einer Menschheit auf dem Wege kollektiver Organisation hat das Individuum nicht mehr das Recht, untätig zu bleiben. - Es ist verpflichtet, dahin zu streben; sich bis an die Grenzen seiner selbst zu entwickeln; denn von seiner Vervollkommnung hängt die Vervollkommnung aller um es herum ab.
2. Die Gesellschaft muss in ihrem eigenen Interesse dahin streben, das Milieu zu schaffen, das die volle (physische und psychische) Entwicklung dessen fördert, was das Eigenständigste in jedem einzelnen Individuum ausmacht. Wirklich ein banaler Leitsatz; doch die Art und Weise seiner Anwendung lässt sich unmöglich für alle Fälle festlegen, denn sie wechselt mit dem Erziehungsniveau und dem jeweiligen inneren Entwicklungsstand der einzelnen, die zu organisieren sind.
3. Welche Maßnahmen in diesem Sinne auch getroffen werden, ein ganz wesentlicher Punkt muss betont und immer beachtet werden: In keinem Falle, zu keinem Zweck dürfen die kollektiven Kräfte den Einzelnen zu einer Verbildung oder Verfälschung seiner selbst zwingen (was z.B. der Fall ist, wenn er als wahr anerkennt, was er als falsch ansieht, d.h. wenn er sich selbst belügt). Jede Richtungsbeschränkung, die der Autonomie des Individuums durch die Macht der Gruppe auferlegt wird, muss entsprechend der inneren und freien Struktur dieses Individuums wirken. Nur so ist sie legitim. Andernfalls würde eine grundlegende Zwietracht in das Herz des menschlichen Kollektivorganismus eindringen. Absolute Pflicht für das Individuum, an seiner Personalisation zu arbeiten.

Relatives Recht des Individuums auf die bestmöglichen Bedingungen für seine Personalisation: . . . Absolutes Recht des Individuums, innerhalb des sozialen Organismus nicht durch äußeren Zwang verbildet, sondern innerlich durch Überzeugung, d.h. in Übereinstimmung mit seinen ganz persönlichen Gewissheiten und Bestrebungen, superorganisiert zu werden.

Drei Punkte, die in jeder neuen Charta der Menschheit ausführlich darzulegen und zu garantieren sind.

Werner Mittelstaedt: *Was ist nach Ihrer Meinung die Rolle der Natur- und Geisteswissenschaften für die Gestaltung der Lebensbedingungen im 21. Jahrhundert?*

Pia Gyger: Die Welt steht an einem Wendepunkt. Ich glaube, daß die Forscher und Forscherinnen der Natur und Geisteswissenschaften im 21. Jahrhundert immer mehr entdecken werden, daß sie die eine Wirklichkeit erforschen, obwohl ihre Ausgangspositionen und Fragestellungen scheinbar wenig miteinander zu tun haben.

In einer immer stärker holistischen Welterfahrung wird die verborgene Einheit des Seins zum Treffpunkt von Natur- und Geisteswissenschaft.

Diese Begegnung, die partiell schon stattfindet, ist Voraussetzung, dass wir den Sprung vom dualistischen zum integralen Bewusstsein schaffen.



Albert Einstein soll gesagt haben, dass »die kosmische Religiosität die stärkste und edelste Triebfeder wissenschaftlicher Forschung ist.«

Wenn Wissenschaftler und Weise sich miteinander verbinden in der Deutung der Wirklichkeit, wird der Welt eine ganz neue Art der Kreativität und Problemlösung geschenkt. Für Teilhard de Chardin war die Begegnung zwischen Naturwissenschaft und Mystik die Voraussetzung, um in der Evolution den Schritt von der Hominisation zur Humanisation zu schaffen. In diesem Sinne bin ich allen, die an der Brücke zwischen Natur- und Geisteswissenschaft bauen, von Herzen dankbar.

Ein Pionier in diesem Bereich ist Ken Wilber, der in seinem Werk »Eros-Kosmos-Logos« im Kapitel über die »Vier Quadranten des Kosmos« eindrücklich aufzeigt, wie sich die bis anhin oft rivalisierenden Deutungen der Wirklichkeit (intentional, verhaltensbezogen, kulturell, sozial) als Teilaspekte der einen Wirklichkeit erschließen; und erst die gegenseitige Ergänzung und Befruchtung zu einem umfassenderen Verständnis des Lebens führen.

*Werner Mittelstaedt: Sie sind eine überzeugte Christin und zugleich auch Zen-Meisterin und fördern seit Jahrzehnten den interreligiösen Dialog. Sie sind tief davon überzeugt, dass den Weltreligionen eine Schlüsselrolle für den Frieden in der Welt zukommt. Aber Religionen wurden seit Menschengedenken politisch missbraucht. Aktuelle Bezüge sind die Konflikte und Kriege auf dem Balkan, in Iran, Irak, Afghanistan, zwischen Pakistan und Indien. Hat der interreligiöse Dialog und haben die Religionen dieser Einen Welt in Zukunft die Kraft entscheidend zum Frieden beizutragen oder ist der interreligiöse Dialog ein erster von vielen Schritten in Richtung Frieden?*

Pia Gyger: Eine Epoche, die geprägt ist von Weltwirtschaft, Weltpolitik und Welttechnologie braucht für die sich zusammenschließende Menschheit einen Grundkonsens bezüglich allgemein verbindlicher Werte und Grundhaltungen, d.h. sie braucht ein Weltethos. Eine bessere Weltordnung ohne Weltethos ist Illusion. Es stimmt, daß die Religionen in der Geschichte oft Ursache von Kriegen waren, aber das Gegenteil stimmt ebenso; über die Religionen wurden und werden der Menschheit je neu Impulse geschenkt, um zu »erwachen« aus der Illusion der Getrenntheit.

Das vom Parlament der Weltreligionen 1993 verabschiedete Weltethos, ist so ein Impuls. Das Weltethos beinhaltet vier Weisungen. Sie heißen:

1. Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben.
2. Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung.
3. Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit.
4. Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

Am 1. Dezember 1999 traf sich das Parlament der Weltreligionen zum 3. Mal in Cape Town, Südafrika.

Nach meiner Meinung ist Weltfrieden nicht möglich, ohne ein Weltethos, und ein Weltethos ist nur möglich, durch interreligiösen Dialog und die Zusammenarbeit aller Religionen für mehr Gerechtigkeit und Frieden.

*Werner Mittelstaedt: Sie wurden von den Schriften Pierre Teilhard de Chardins außergewöhnlich inspiriert. Könnten Sie den LeserInnen dazu etwas sagen.*

Pia Gyger: Es war zu Beginn der 60er Jahre. Zusammen mit einer Gruppe von Schülerinnen, die sich zu Sozialarbeiterinnen ausbilden liessen, besuchte ich an der Universität Basel ein Wochenendseminar über Leben und Werk von Teilhard de Chardin. Professor Adolf Haas S.J., damals Professor für Biologie und Naturphilosophie in München, führte mit jener Begeisterung in Leben und Weltsicht von Teilhard de Chardin und in die damit zusammenhängenden Grenzfragen von Naturwissenschaft und Theologie ein, welche die eigene Affinität zum Thema mit jedem Wort bezeugte. An diesem Wochenende begegnete ich zum ersten Mal dem Evolutiven Gesetz der *Integrierenden Vereinigung*. In Teilhard de Chardins Sprache ausgedrückt: Vereinigung differenziert! Für mich bedeutete jenes Wochenende mehr als die Begegnung mit einer faszinierenden Gedankenwelt. Ich erfuhr

eine Erschütterung, die noch heute in mir nachwirkt und mein Leben, Handeln und Suchen prägt.

Adolf Haas zeigte auf, wie das Leben sich auf der Erde über je neue Vereinigung entwickelte. Jede neue Vereinigung bedeutet eine komplexere Anordnung der Materie, eine *neue Gestalt* und ein *Mehr an Verinnerlichung*, d. h. ein *Mehr an Bewusstsein*: Elementarteilchen ziehen sich an, Atome verbinden sich, Zellen werden zum Zellverband, Menschen werden zur Menschheit.

Das tiefe Aha-Erlebnis, das ich eben andeutete, war die Einsicht, dass die Bereitschaft zu Synthese und Integration die treibende Kraft jeder Evolution ist, und dass die Evolution im Menschen und in der gesamten Menschheit nach eben diesem Prinzip weitergeht. Ich bin ein praktisch veranlagter Mensch, und Einsichten bleiben für mich nur so lange attraktiv, als sie in meinem Leben wirksam werden, d.h. mein Leben konkret befruchten und auch je neu wandeln. So erging es mir auch mit der Einsicht, dass die Evolution im Menschen weitergeht in Richtung grösserer Personalisation und Sozialisation, in dem Maße, wie der Mensch und die Menschheit fähig werden zur Vereinigung, d.h. zu mehr *Nähe und Miteinander*.

Persönlich bin ich überzeugt, dass die Evolution im Menschen nur weitergeht, in Richtung immer grösserer Personalisation und Sozialisation, wenn wir die Angst vor Nähe, vor Pluralität verlieren, denn: echte Vereinigung führt nicht zur Verschmelzung und Auflösung, sondern zum grösseren *„Bei-sich-sein“*. Für mich hat Teilhard de Chardin die Krisen und Chancen der Globalisierung vorausgesehen und gedeutet. Er ist noch immer mein bester Lehrer.

Werner Mittelstaedt: *Leiden auch Sie an dem Missbrauch des Menschen an sich selbst und an der Gewalt der Menschen gegenüber der Schöpfung?*

Pia Gyger: Ja, aber ich bemühe mich täglich, mein Leiden am Leiden der Menschheit und der Schöpfung, nicht zur Ohnmacht werden zu lassen. Und ich erfahre, dass jedesmal, wenn ich bei Katastrophenmeldungen die Opfer und Täter segne, meine Kraft zum großen Mit-Leiden wächst.

Werner Mittelstaedt: *In der Welt mangelt es an Mitleiden und Mitfühlen. Können Sie aus Ihrer Sicht den Leserinnen und Lesern den tieferen Sinn des Mitleidens und Mitfühlens umreißen.*

Pia Gyger: Je tiefer wir erwachen und unser wahres Wesen erfahren, spüren wir die Einheit von allem mit allem! Das große Mitgefühl, wie es z.B. Jesus Christus gelebt hat, ist nur möglich, wenn wir erfahren: Ich bin auch Du, ich bin eins mit der Erde, ich bin eins mit dem Universum.

Aus dieser Erfahrung der Einheit wächst das Mitfühlen, die Solidarität mit aller Kreatur. Ohne dieses Mitfühlen ist es schwer, in Bewegung zu kommen und sich einzusetzen für Friede und Gerechtigkeit. Mitgefühl gibt die Kraft Neues zu wagen! Von Dorothee Sölle soll das Wort »je mystischer, desto widerständiger« stammen. Ich stimme dem zu.

Werner Mittelstaedt: *Welche Hoffnungen, Wünsche, Visionen haben Sie für die Zukunft?*

Pia Gyger: Ich wünsche mir, dass in allen Schul-, Lehr- und Bildungsstätten das menschliche Potential physisch, psychisch und geistig geweckt wird, so dass wir fähig werden, aus den Leiden der Geschichte, gerade des 20. Jahrhunderts, zu lernen.

Ich wünsche mir, dass wir unsere Kräfte neu ausrichten, und mit gleichem Einsatz und Aufwand, mit dem wir für den Krieg übten, nun für den Frieden üben und planen.

Friedenserziehung ist eine physisch, psychisch und geistige Angelegenheit. Friedenserziehung ist die Herausforderung an uns im 21. Jahrhundert.

Ich wünsche mir, daß wir alle im Sinne von Teilhard de Chardin einen Sinn für die Menschheit, einen Sinn für die Erde und einen Sinn für den Kosmos entwickeln, um dadurch wirklich eine organismisch-globalisierte Menschheit zu werden. Eine Menschheit, die ihren Auftrag Mitschöpferin und Mitschöpfer Gottes zu sein, versteht und annimmt.

Werner Mittelstaedt: *Herzlichen Dank für dieses interessante Interview!*

Hinweis: Dieses Gespräch . in gekürzter Form- ist erstmals in der Zeitschrift »BLICKPUNKT ZUKUNFT« Ausgabe 35 im Januar 2000 und außerdem als im Epilog des Buches von Werner Mittelstaedt »Frieden, Wissenschaft, Zukunft 21. Kritische Reflexionen zur Lage der Menschheit und Visionen für das neue Jahrhundert« im Sommer 2000 erschienen. Hier liegt das Interview zum ersten Mal in seiner ganzen Länge vor.

**Werner Mittelstaedt**

**Frieden, Wissenschaft, Zukunft 21**

**Kritische Reflexionen zur Lage der Menschheit und Visionen für das neue Jahrhundert**

Vorwort: Niklaus Brantschen

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 2000, 290 S., Gebunden DM 54,-

Das Buch widmet sich eingehend den »neuen« gesellschaftlichen und politischen Themen des 21. Jahrhunderts: der Bedeutung von Frieden und Wissenschaft für die Zukunft des Menschen. Zu Beginn wird ein Plädoyer für die Gestaltung einer Vision des Friedens gehalten und - vor dem Hintergrund der derzeitigen globalen Menschheitskrise - über Krieg und Frieden im 21. Jahrhundert sowie die besondere Verantwortung des einzelnen gesprochen. Das dabei entworfene Konzept einer komplexen Friedenswahrnehmung gibt sowohl pädagogische Impulse als auch Orientierungen für den einzelnen.

Die besondere Verantwortung der Wissenschaft und Technik für den Frieden und die Zukunftsfähigkeit analysiert der Autor anhand des aktuellsten Stands der wissenschaftlich-technischen Entwicklungstrends. Insbesondere moralisch-ethische Fragestellungen werden vor dem Hintergrund eines entfesselten Machbarkeitswahns in Wissenschaft und Technik facettenreich reflektiert. Wissenschaft und Technik können nur dann wirklich verantwortlich sein, wenn sie ethischen Prinzipien, der Wahrung der Menschenrechte sowie der sozialen und ökologischen Zukunftsfähigkeit gerecht werden und darüber hinaus religiöse und spirituelle Wahrnehmungen gelten lassen.

Ein Ausblick auf die Belange der jungen Generation sowie einige unorthodoxe Forderungen nach mehr Mitsprachemöglichkeiten zur Gestaltung wünschenswerter und friedlicher Entwicklungen dieser Einen Welt runden die Betrachtung zukunftsweisend ab.

Aus dem Inhalt:

Vorwort: Niklaus Brantschen - Frieden - Gerechtigkeit - Menschenrechte - Globalisierung - globale Menschheitskrise - NATO-Krieg im Kosovo und im restlichen Jugoslawien - Überblick über wahrscheinliche Kriege im 21. Jahrhundert - verkürzte und komplexe Friedenswahrnehmung - Friedenspädagogik - Spiritualität - Bio- und Gentechnologie - Atomenergie - Wert und Unwert wissenschaftlicher Gutachten - Ethische Deklaration für Wissenschaft und Technik - Ethik und Verantwortung - 15 Thesen zur Erneuerung der Wissenschaften - mehr Mitgestaltungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche - Interview mit der Kosmopolitin und Zen-Meisterin Pia Gyger-English Summary

Über den Autor:

Werner Mittelstaedt ist seit Mitte der 1970er Jahre als kritischer Zukunftsforscher in verschiedenen Institutionen der Zukunfts- und Friedensforschung und kritischen Wissenschaft engagiert. Seit 1977 ist er Vorsitzender der »Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik - GZS« mit der er seit dem Jahre 1981 die Zeitschrift »Blickpunkt Zukunft« herausgibt. Darüber hinaus hat er zahlreiche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften und die Bücher »Wachstumswende - Chance für die Zukunft« (1988), »Zukunftsgestaltung und Chaostheorie« (1993) und »Der Chaos-Schock und die Zukunft der Menschheit« (1997) veröffentlicht.

Das Buch erschien im Sommer 2000.

Es ist in guten Buchhandlungen oder direkt telefonisch beim Verlag zum Preis von DM 54, zu bestellen. Die Telefonnummer zum Bestellen: 0049-(0)69-7807050.

Ebenfalls zu bestellen im Internet gegen Rechnung: <http://www.peterlang.de>

## **Die Gesellschaft für Zukunftsmodelle und Systemkritik e.V. Æ GZS**

(gemeinnützig anerkannter Verein - gegründet 1977)

### **Aufgaben und eine Skizze bislang erbrachter Leistungen der GZS**

- Förderung und Verbreitung zukunftsrelevanten Wissens als Grundlage zukunftsfähiger Entwicklungen in der Bevölkerung.
  - Durchführung und Mitarbeit von Veranstaltungen und Publikationen im Bereich der Zukunfts- und Friedensforschung. (Seit Bestehen der GZS wurden ca. 80 Veranstaltungen mit den unterschiedlichsten Themen zur Zukunfts- und Friedensdiskussion von der GZS selbstverantwortlich oder in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen durchgeführt!)
  - Wissens- und Erfahrungsaustausch mit Organisationen der Zukunfts- und Friedensforschung, unterschiedlichen Nichtregierungsorganisationen (Neue Soziale Bewegungen) und mit Bürgerinnen und Bürgern (Vernetzungsarbeit).
  - Durchführung von Umfragen zu zukunftsrelevanten Themen.
  - Mit- und Ermutigungsarbeit beim Aufbau von Projekten in den Bereichen Zukunfts- und Friedensarbeit.
  - Dialog über Zukunftsthemen mit Bürgerinnen und Bürgern sowie mit ExpertInnen aus Wissenschaft, Technik, Politik und Kultur.
  - Regelmäßige Herausgabe der Zeitschrift „Blickpunkt Zukunft“.
  - Herausgabe weiterer zukunftsrelevanter Publikationen.
  - Kostenlose Beratung für interessierte Personen (Literaturberatung, Kontaktvermittlung, Zukunftswissen).
  - International angelegte Korrespondenz (über 4900 Brief- und e-mail Kontakte).
  - Möglichkeiten für GZS-Mitglieder in BLICKPUNKT ZUKUNFT zukunftsrelevante Beiträge zu veröffentlichen.
  - Ausgewählte Veröffentlichungen von GZS-Mitgliedern auch im Internet.
-

## Bücher von Dr. Pia Gyger

### Mensch verbinde Erde und Himmel

Christliche Elemente einer kosmischen Spiritualität

ISBN 3-7252-0579-5, 160 Seiten.

Dieses Buch zeigt Wege auf, aus der Ohnmacht, die viele Leute fühlen, herauszukommen, und bietet eine christliche Spiritualität an, die lebensspendend und lebensfördernd ist, indem sie unsern ganzen Kosmos und unser Universum mit einbezieht.

### Die Erde ruft

Ein Prozess spiritueller und politischer Bewusstseinsentwicklung bei Jugendlichen

ISBN 3-7252-0631-7, 194 Seiten

Unter dem Motto Die Erde ruft entwickeln Jugendliche mit der Vision der konkreten Schritte in einer dreijährigen Ausbildung und mehreren internationalen Peace-Camps intellektuell, beziehungsmaßig und spirituell einen neuen Blick auf die Evolution und stellen so die Weichen für die Zukunft.

Derselbe kosmische Horizont findet sich . auf andere Art . in den Büchern von Henri Boulad, die in der Edition Tau auf deutsch erschienen sind.

Ein Beispiel: Der mystische Leib.

Kosmischer Zugang zur Eucharistie.

## Schriften von Helmut Rohner (Hg.)

**Blaues Heft: Erbe der Enge-Morgenröte der Weite**, Din A5, 20 Seiten  
Eine neue friedensfördernde Perspektive, die Welt, die Menschheit, die Völker, die Religionen zu sehen.

**Rotes Heft: Sich vortasten zur Kirche des nächsten Jahrhunderts**, Din A4, 56 Seiten  
Alternative Globalisierung. Auszug aus der Enge der Konfessionen, der europäischen Theologie, der jetzigen kirchlichen Strukturen, der Welt der Reichen und der Anthropozentrik (Verschiedene Autoren, u.a. Leonardo Boff, Jon Sobrino, Ingrid Thurner).

Über Basisgruppen und Basisgemeinden:

1. in Brasilien:

**Buch: Erneuerung von unten**, 144 Seiten.

Ein Erfahrungsbericht von der Gründung und Entwicklung kirchlicher Basisgemeinden in einer Pfarrei im Maranhao, im Nordosten Brasiliens.

2. in Europa

**Heft 1: Klein und überschaubar  
aber mit kosmischem Horizont**, Din A4, 42 Seiten

**Heft 2: Christliche Basisgemeinschaften**, Din A5, 74 Seiten

**Heft 3: Basisgemeinde Micha in Innsbruck**, Din A5, 31 Seiten

**Heft 4: Basisgruppe Küssnacht am Rigi** (Schweiz), Din A4, 18 Seiten

Das Buch und die Hefte von Helmut Rohner haben keine Preise. Sie können kostenlos oder für eine Spende für die Brasilienprojekte des Autors bestellt werden.

Konto  $\text{\textcircled{S}}$ Projekt Hoffnung%Nr. 4204178  
bei BLZ 37420 Raiba Dornbirn-Hatlerdorf

Adresse: Helmut Th. Rohner  
Im Horn 20, A-6850 Dornbirn  
Tel. u. Fax 05572/20487  
Aus dem Ausland: 0043/5572/20487